

De desiderio patriae

Ein Beitrag zum Verständnis der Antrittsrede Jacob Grimms in Göttingen

von Robert Friderici

Die Brüder Grimm hatten Kassel am 27. Dezember 1829 verlassen und am 1. Januar 1830 ihre Ämter in Göttingen angetreten. Jacob hatte dann auch seine akademische Lehrtätigkeit gleich im Sommersemester mit einem Kolleg über Rechtsaltertümer begonnen. Der offizielle Festakt zu seiner Einführung in das collegium illustre fand indes erst wesentlich später, am 13. November 1830, in den ersten Wochen des Wintersemesters, statt.

Die Rede, die Jacob Grimm bei dieser Gelegenheit hielt – wie herkömmlich in lateinischer Sprache – zeigt in einer sprachgeschichtlichen Erörterung die Wichtigkeit der gemeinsamen Sprache für die nationale Selbsterhaltung in den politischen Wirren der Zeit auf. Hatte doch infolge der Pariser Juli-revolution der revolutionäre Volkswille die bestehende Ordnung zerstört. Deutsches Grenzgebiet drohte verloren zu gehen. Inmitten des Deutschen Bundes, in Braunschweig, Sachsen, Kurhessen, gerieten die Gottesgnaden-tümer ins Wanken. Die Überflutung Deutschlands durch französische Heere schien wie 1792 zu befürchten. Angesichts dieser Gefahren lebte in weiten Kreisen Deutschlands die Erinnerung an die nationale Erhebung der Freiheitskriege wieder auf. Das Pathos der Flugschriften E. M. Arnnds wurde wieder zeitgemäß.

An den großen und schweren Zeitereignissen nahm Jacob Grimm *den eifrigsten innerlichen Anteil*¹. Zwar war er über den Sieg der Revolution in Frankreich weniger begeistert als sein Freund und Kollege F. C. Dahlmann, doch urteilte er andererseits nicht so pessimistisch wie B. G. Niebuhr, der das Chaos der Völkerwanderung heraufziehen sah². Jacobs Optimismus glaubte an einen Fortschritt des Guten; vieles Wurmstichige könne hinweggeschafft werden³. Die Regierungen müßten ihr bisheriges, rein negatives Verhalten

Die Ausgabe des lateinischen Textes der Rede Jacobs in: Jacob Grimm: De desiderio patriae (Faksimilie-Ausgabe mit einer Übersetzung und einem Nachwort) herausgegeben von Wilhelm Ebel (Kassel 1967) wurde als Grundlage der vorliegenden Arbeit benutzt (zitiert: E).

- 1 Jacob Grimm an Hupfeld 20. Dezember 1830. Stengel, Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen, (Marburg 1886), 2, no. 24, S. 260.
- 2 Jacob Grimm an Hupfeld a. a. O. – ders. an Savigny 30. 12. 1830. Schoof, Briefe der Brüder Grimm an Savigny (1953) no. 160. S. 363, B. G. Niebuhr hatte als Folge der Revolution in Frankreich eine Zerstörung befürchtet, wie die römische Welt sie um die Mitte des 3. Jhs. unserer Zeitrechnung erfahren hatte: Vernichtung des Wohlstands der Freyheit, der Bildung, der Wissenschaft (Röm. Gesch., Einleitung. 2. Aufl. – 1850).
- 3 s. Anm. 1.

aufgeben. *Wird dem deutschen Volke gewährt, was ihm nicht vorenthalten werden kann, so muß auch das geschwächte Nationalgefühl neues Leben empfangen, und dann ist von den Franzosen nichts zu fürchten*⁴. – So würde auch die Einberufung von Landständen in Preußen auf das öffentliche Leben des Staates einen unberechenbaren Einfluß ausüben, *das Nationalgefühl des Volkes, die Vaterlandsliebe, wird dadurch gestärkt und genährt, und das tut uns not. Mir schneidet es immer durch die Seele, wenn ich die Drohungen der Franzosen lese. Auch wollten die Völker durch keinen Zauber mehr gebunden sein, sondern durch ihre wirkliche nationale Kraft, daher auch jetzt die Wichtigkeit der Muttersprache lebendig hervortritt*⁵.

Diese politische Einstellung Jacobs, die schon in der Zeit der Freiheitskriege und des Wiener Kongresses zu erkennen ist, bestimmte Inhalt und Ziel seiner Rede. Er führte etwa Folgendes aus: Die Liebe zur Heimat sei die Quelle der Kraft des Einzelnen. Wer die Heimat verliere, den überkomme das Heimweh wie ein hitziges Fieber. Viele Erinnerungen hielten es wach. Das deutlichste Merkmal aber der Bindung an das Vaterland sei die gemeinsame Sprache.

Die Gemeinsamkeit der Sprache, durch Verschmelzung verschiedener Stämme und ihrer Dialekte entstanden, habe große politische Bedeutung; das zeige das Beispiel Englands und Frankreichs. Auch für die deutschen Stämme sei schon im Hochmittelalter die sprachliche wie die politische Einigung greifbar nahe gewesen; sie sei jedoch durch politische Fehlentwicklung der folgenden Jahrhunderte hinausgeschoben worden. Erst Luther habe den hochdeutschen Dialekt zur Herrschaft gebracht, die übrigen Dialekte auf untergeordnete Verwendung beschränkt. Auch der niederdeutsche Dialekt, der sich am längsten gehalten habe, sei endlich ein Opfer dieser Entwicklung geworden. Nur Unkenntnis oder Sondertümelei werde wohl seinen Untergang beklagen⁶. Einen besonderen Grund für die Verzögerung des Zusammenschlusses der deutschen Dialekte zur hochdeutschen Schriftsprache sieht Jacob Grimm im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache durch die Gelehrten. Er habe der *Sehnsucht nach Deutschheit*⁷ lange im Wege gestanden. Überhaupt sei das Latein als tote Sprache zur sprachlichen Weiterentwicklung der lebendigen deutschen Hochsprache nicht fähig gewesen. Dank schulde man also den Gelehrten und den Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts, deren unsterbliche Werke der vaterländischen Sprache den gebührenden Rang verschafft und das Latein in seine Schranken verwiesen hätten.

4 Jacob Grimm an Savigny 29. Sept. 1830. Schoof a. a. O. no. 158, S. 358 ff.

5 Jacob Grimm an Savigny 30. Dez. 1830. Schoof a. a. O. no. 160, S. 363.

6 E S. 5 . . . [non puto] *induci posse, ut interitum dialecti inferioris Germaniae deplorent, nisi imperitos aut qui parum ament remp [ublicam] nostram . . .* – Wiedergabe in der Kurzfassung (J.Gr.Kl.Schr. 5, 481): *es heißt nicht nur das ganze historische verhältnis sondern auch den über alles gehenden werth unserer volkseinheit kleinmüthig verkennen, wenn einzelne schriftsteller das zurückweichen der niderdeutschen mundart beklagt oder gar ihre wiederherstellung für möglich gehalten haben . . .* – Über die Interpretation der Stelle vgl. unten.

7 Wilhelm Grimm an Arnim 20. Dez. 1830. Steig a.a.O. 3, S. 618.

Die Rede gipfelt in einem Aufruf zu unermüdlicher Pflege der Muttersprache. Soweit sie klinge, reiche Deutschland. Nur durch unablässig wachsame Vaterlandsliebe werde man Wirren und Umsturz der Zeit heil überstehen. *Darum wollen wir, schloß der Redner, einig sein in dem Entschluß, Ehre und Freiheit des Vaterlandes, zu der wir geboren sind, rastlos zu schützen, daß unsere Augen leuchten und die Herzen höher schlagen, wenn wir den süßen Namen Vaterland aussprechen hören.*

Jacobs Rede fand den Beifall der Zuhörer, wie Jacob selbst und Wilhelm mehrfach mit Genugtuung berichten. *Man hat ihn gebeten, sie drucken zu lassen. Aber er hat Recht, wozu soll alles gedruckt werden* schreibt Wilhelm am 20. Dezember 1830 an Arnim⁷. Vom gleichen Tag ist die no. 201 der Göttingischen Gelehrten Anzeigen datiert, die einen deutschsprachigen Bericht über die Antrittsrede des Professors J. Grimm „De desiderio patriae“ enthält⁸. Jacob Grimm selbst nennt das Referat, das der Bericht bietet, einen *mageren Auszug*⁹. Es ist jedoch eher eine freilich sehr verkürzte Neufassung als eine bloße Inhaltsangabe seiner Rede. Gegenüber dem lateinischen Original ist sie nicht ohne einen gewissen selbständigen Wert. Sie setzt manche Akzente anders, bietet auch dem heutigen Übersetzer nicht selten Hinweise für die Wiedergabe des Sinnes mehrdeutiger lateinischer Ausdrücke. So wird z. B. das Wort *Heimweh*, das als deutsches Wort in den lateinischen Text eingesetzt ist, aus der Einleitung in die wichtigste Stelle, in die ausführlich umschreibende Erklärung des Themas, versetzt, die im lateinischen Text ganz fehlt; das mit dem Wort *Heimweh* bezeichnete Leid wird im Original auf die Trennung vom Geburtslande (*a solo natali*)¹⁰ zurückgeführt, in der deutschen Kurzfassung dagegen auf den Verlust der hochdeutschen Schriftsprache¹¹. Die Kurzfassung verzichtet völlig auf die *exhortatio*, obwohl deren nationale Schlagworte die vaterländische Begeisterung noch einmal hochreißen sollen. Das von Jacob mehrfach benutzte *res publica*, für das die landläufige Übersetzung „Staat“ nirgends recht passen will, wird gelegentlich durch „Volkseinheit“¹² wiedergegeben.

Das wichtigste Stück der deutschen Kurzfassung ist aber die Interpretation des lateinischen Themas „De desiderio patriae“: *... es war Haupt-*

8 Der Bericht erschien ohne Verfasseramen. Aufgrund einer Notiz des damaligen Herausgebers der GGA, des Göttinger Oberbibliothekars Reuß galt (wie heute noch) Jacob selbst als Verfasser; daher wurde s. Zt. die Arbeit unter dem Titel *Auszug aus der Rede über das Heimweh* in die Kl. Schriften Jacobs aufgenommen (5, 480–482). – Frdl. Mitteilung von Herrn Bibliotheksdir. i. R. Dr. L. Denecke.

9 Jacob Grimm an Ludwig Hassenpflug. 24. Dez. 1830. StAM 340a Dep. Hassenpflug. Ungedruckt, z. Veröffentlichung vorbereitet . . . *Von meiner Rede liest Du einen freilich mageren Auszug in den Anzeigen* . . . Eine Bestätigung der Verfasserschaft Jacobs ist aus den paar Worten nicht zu entnehmen.

10 E, S. 1.

11 Jacob Grimm, Kl. Schr. 6, S. 480. – *Schriftsprache* ist – entsprechend der von Wieland gegebenen Definition: *die allgemeine Schriftsprache, welche zugleich die Sprache der guten Gesellschaft in allen Provinzen ist* (Wie bildet sich die Schriftsprache zur Klassizität).

12 E, S. 4 *unicam reip[ublicae] causam* . . . = Kurzfassung Jacob Grimm, Kl. Schr. 5, S. 481: *den über alles gehenden werth unserer volkseinheit* . . . (vgl. oben A. 6.).

zweck der Rede, darzuthun, wie durch Entfaltung und Ausbreitung der hochdeutschen Mundart über unser gesamtes Volk das Bewußtsein unserer Deutschheit, unbekümmert um die inneren Grenzen unserer Landschaften erhoben, erwärmt und gekräftigt ist, und wie jetzt jeder Deutsche von Heimweh befallen wird, wenn er seiner ausgebildeten Schriftsprache entbehren sollte . . . Demnach will der Redner das Aufsteigen der hochdeutschen Mundart zur hochdeutschen Schriftsprache, der wichtigsten Grundlage der Deutschheit, darstellen; der Verlust dieser Grundlage erweckt das Heimweh. Aufgrund dieser Interpretation empfiehlt es sich u. E. die Worte *de desiderio patriae* sowohl in der Angabe des Themas, wie auch an der einzigen Stelle des Textes, die das Stichwort wieder aufnimmt, zu übersetzen: „Von der Sehnsucht (vom Streben) nach Deutschheit“.

Daß Wilhelm die Kurzfassung vor ihrem Erscheinen in den GGA gekannt hat, ist nicht unbedingt sicher: die Rede selbst hatte er auch erst durch den Vortrag kennen gelernt¹³. Immerhin möchte man annehmen, daß die Brüder in den Wochen vor der Veröffentlichung in den GGA gelegentlich darüber gesprochen haben. Wie dem auch sei: am 16. Dezember schrieb Wilhelm dem Bruder Ferdinand nach Berlin¹⁴ . . . *Vor einigen Wochen hat er (Jacob) seine Antrittsrede als Professor nach der herkömmlichen Weise lateinisch gehalten, sie handelte vom Heimweh, war schön durchgeführt, handelte über manchen wichtigen Punkt frei u. edel u. hat allgemein Eindruck gemacht . . .*

Die Übersetzung des Themas „De desiderio patriae“ mit „Vom Heimweh“ stammt also von Wilhelm Grimm, nicht von seinem Sohn Hermann. Auf ihn jedoch geht der Titel zurück, der in den Kl. Schriften Jacobs über die deutsche Kurzfassung der Rede gesetzt ist: *Auszug aus der Rede über das Heimweh*. Später berichtet er selbst: *Jacobs erste akademische Vorlesung in Göttingen war über das Heimweh*¹⁵.

Jacobs Rede ist eine politische Rede. Sie will nicht Ergebnisse fachwissenschaftlicher Forschung mitteilen, sie will vielmehr angesichts französischer Bedrohung der politischen Propaganda dienen. Ihre sprachgeschichtliche Grundlage beruht auf eigener Forschung des Redners; sie weist daneben gelegentlich Spuren der Fachliteratur der letzten Jahrzehnte auf, Anklänge an Herder und F. Schlegel, an Wieland und an E. M. Arndt. Flugschriften Arndts aus der Zeit der Freiheitskriege, auch spätere, vor 1819 veröffentlichte Schriften, hat Jacob offensichtlich als Vorbild benutzt; besonders Einleitung und Schluß der Rede lassen das nationalrevolutionäre Pathos Arndts erkennen. Manche der Ciceronischen Phrasen der Rede sind geradezu Übersetzungen aus dem Sprachschatz Arndts.

Die Einleitung besteht aus zwei Abschnitten, welche durch ein eingeschobenes mittelhochdeutsches Gedicht getrennt sind. Der erste Teil ist stark abhängig von Arndts „Katechismus für den deutschen Kriegs- und

13 Wilhelm Grimm an Meusebach, 19. Dez. 1830. G.. Wendeler, Briefwechsel des Freiherrn v. Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm (Heilbronn 1880), no. 66. S. 134 ff.

14 Ungedruckt. Staatsbibliothek Berlin. Stiftung preußischer Kulturbesitz. conv. 368 Bl. 523.

15 Hermann Grimm, Beiträge zur deutschen Culturgeschichte . . . (Berlin 1897) S. 214 ff (217).

Wehrmann¹⁶; in den Arndtschen Text sind erweiternd und umdeutend Anspielungen auf die Erlebnisse der Brüder in Hessen eingefügt. Der zweite Teil der Einleitung verwendet Anregungen aus „Zwei Worte über die Entstehung und Begründung der deutschen Legion“¹⁷. Arndt gibt eine umfassende Bestimmung des Begriffs *Vaterland*, in dem der Mensch seine größten Herrlichkeiten und Heiligtümer liebe, nicht nur den Boden, sondern auch alle Lebensäußerungen des Volkes, *das mit ihm durch das geistigste und gewaltigste Band aller Bande, durch die gemeinsame Sprache verbunden ist*¹⁸. Arndts Begriffsbestimmung entspricht in Jacobs Rede eine Zusammenfassung der Gründe der Heimatliebe. Sie schließt mit deutlichem Anklang an Arndt: *Nulla vero alia re vinculum et necessitudo patriae aequè illustratur . . . ac communione linguae . . .*¹⁹

Der umfangreiche Hauptteil der Rede ist weniger unmittelbar von Arndt abhängig, aber sein Inhalt setzt sich mit Gedankengängen Arndts auseinander. Jacob zeigt das Aufsteigen der hochdeutschen Mundart zur Schriftsprache des ganzen Volkes trotz der Hindernisse, welche dieser Entwicklung im Wege standen: die Einzeldialekte und der Gebrauch der lateinischen Sprache durch die Gelehrten. Er sieht die Dialekte als Ergebnis und Stütze des Stammespartikularismus an, als Hindernis der sprachlichen Einheit und damit auch der Volkseinheit. Ihre Fortbildung sei das Verdienst der Schriftsteller und Gelehrten der jüngsten Vergangenheit. Arndt dagegen preist die Dialekte, unter denen er besonders den sassischen (niederdeutschen) rühmt, als Wurzeln des lebendigen Wachstums der Sprache. *Die Sprachkundler, Sprachlehrer, Sprachkünstler . . . sollen immer in hohen Ehren bleiben, nur Sprachschöpfer im höhern Sinne und Wortmacher müssen sie nicht sein wollen*²⁰.

Das zweite Haupthindernis des Aufsteigens der hochdeutschen Mundart zur Gesamtsprache sehen sowohl Arndt wie Jacob in der Überfremdung infolge des übermäßigen Gebrauchs von Fremdsprachen gerade durch die gehobenen Schichten des Volkes. Während aber Arndt gegen die Verwelschung, den Gebrauch des Französischen, wettet und die Hauptgefahr darin sieht, daß mit dem Französischen, weil es eine lebende Sprache sei, auch französische Begriffe und französische Dinge in die deutsche Sprache und Kultur eindringen²¹, verliert Jacob kein Wort gegen die Verwelschung, so heftig sein Franzosenhaß sonst bei jeder Gelegenheit zu Tage trat. Sein scharfer Tadel gilt dem Gebrauch des Lateinischen durch die Gelehrten und die Gebildeten; als eine tote Sprache sei es nicht fähig, zur Weiterentwick-

16 E. M. Arndt, Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann. Kap. 12 (Geist der Zeit IV). – Ernst Moritz Arndts ausgewählte Werke herausgegeben von H. Meisner und R. Geerds, Bd. XIII. S. 55 ff.

– Ausgewählte Werke herausgegeben von H. Meisner und R. Geerds, Bd. XIII. S. 55 ff.

17 E. M. Arndt, Kleine Schriften a.a.O. S. 99 ff.

18 ebda. S. 107

19 E. S. 3.

20 Unsere Sprache und ihr Studium. In: Geist der Zeit IV, no. 7. Ausgew. Werke XII S. 195 ff (215).

21 Über deutsche Art und das Welschtum bei uns. In: Geist der Zeit IV, 5. Ausgew. Werke XII, S. 148 ff.

lung der deutschen Sprache beizutragen, für neue Dinge und Begriffe neue Worte zu erzeugen²².

Im Hauptteil der Rede finden sich also unmittelbare Anklänge an Arndts Sprachschatz zwar selten, aber gleiche oder doch sehr ähnliche Gedankenführung wie in Schriften Arndts.

Im Schlußabschnitt der Rede sind schließlich wieder mehrfach Erinnerungen an Arndt zu erkennen: . . . *quam late illa (lingua patriae) vigeat tam late Germaniam extendi*²³ . . . *So weit die deutsche Zunge klingt* . . . Der phrasenreiche Schlußsatz *ut oculi nobis scintillent altiusque corda palpitent, quoties dulce nomen patriae proferri audimus*²⁴ . . . findet sich ähnlich bei Arndt . . . *Davoust und die Seinigen nannten jeden deutschen Mann, der noch ein Deutschland fühlte, und dem bei dem Namen Freiheit und Vaterland die Brust vor Liebe höher schlug, einen Mordbrenner*²⁵.

So kommen nicht selten unter dem lateinischen Firnis der Rede Jacobs von Arndt vorgezeichnete Gedankengänge, von ihm geprägte Sätze und Schlagworte zum Vorschein. Man möchte meinen, Jacob habe nicht nur im Cicero, *um sich flüssig zu machen*²⁶, gelesen, sondern auch Schriften Arndts als Vorbild des phrasenreichen Stils politischer Propaganda zur Hand gehabt.

Über das Verhältnis Jacob Grimms zu E. M. Arndt scheint wenig bekannt zu sein. Persönlich kennen gelernt hat er ihn wohl erst später in Bonn durch seinen Freund Dahmann, als dieser wie Arndt Professor in Bonn geworden war. Daß Jacob Arndts sprachgeschichtliche Veröffentlichung,²⁷ die fast unmittelbar vor dem 1. Band seiner Deutschen Grammatik erschienen war, mit Unmut aufgenommen hat, ist bei seiner bekannten Empfindlichkeit gegen Konkurrenz und Kritik kaum zu bezweifeln. So könnte sich die scharfe Polemik gegen die Verteidiger des niederdeutschen Dialektes²⁸ noch aus wissenschaftlichen Kontroversen des Jahres 1818 erklären. Auf die gleiche Zeit weist der Vorwurf des Mangels an Sachkenntnis. Breiter ausgeführt findet er sich in einem Brief Arnims an Wilhelm vom 7. Januar 1819²⁹. Arnim nennt Arndt einen *närrischen Kerl* und rechnet ihn zu den *politischen Lärmschlägern* (wie Steffens, auch Görres), deren Mangel an Sachkenntnis er ausführlich kritisiert. Völlig abgelehnt wird Arndt von Meusebach, besonders auf Grund eines Vorfalls bei den Huldigungsfeierlichkeiten zu Aachen (1815), dessen Schilderung er in einem Brief an Wilhelm Grimm mit den Worten schließt: . . . *wobey ich mir ausbitte, daß E. M. Arndt nicht von Ihnen noch stärker geliebt*

22 E, S. 5

23 ebda

24 ebda

25 s. A 15 (hier: S. 106).

26 Jacob Grimm an Lachmann 15. Nov. 1830. A. Leitzmann, Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann no. 131, S. 552.

27 „Unsere Sprache und ihr Studium“ erschien 1818 zweimal: in der Zeitschrift von und für Westfalen „Hermann“ und in „Geist der Zeit“ IV

28 E. S. 5. –

29 Arnim an Wilhelm Grimm. 7. Januar 1819. Steig, Achim v. Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm Stuttgart 1904. S. 428.

wird als von mir³⁰. . . Daß Meusebach den weit zurückliegenden Vorfall noch 17 Jahre später Wilhelm erzählt, läßt nicht nur darauf schließen, daß er auch damals noch wenig von Arndt hielt. Er wußte oder er glaubte, daß er dasselbe Urteil über Arndt auch bei den Grimms voraussetzen könne. Geht man von dieser Vermutung aus, so könnte die Annahme nahe liegen, daß der Nachsatz der Kritik an den Verteidigern des niederdeutschen Dialektes *qui parum ament remp. nostram*³⁰ unmittelbar gegen Arndt zielt, der ja seit 1819 als Demagoge verdächtig zu den politisch mißliebigen Personen gehörte.

30 Meusebach an Wilhelm Grimm. 10. Sept. 1832. Wendeler, Meusebach no. 69. S. 146.